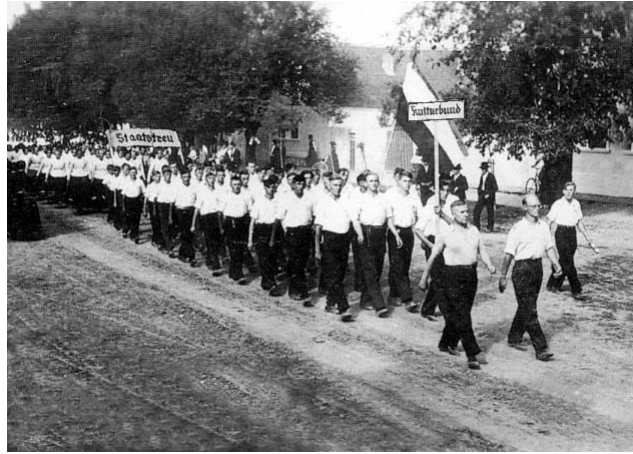


Abb. 23: Obwohl die Umzüge des Kulturbundes aus heutiger Sicht militaristisch erscheinen mögen, - damals wurde in Prozessionen allgemein marschiert. „Staatstreu“ (auf dem mitgeführten Schild) meint selbstverständlich „loyal zum Staate Jugoslawien“.



Ab den 1930er Jahren versuchte die „Erneuerungsbewegung“ vor allem im SDKB, im VDU und in der DVR nationalsozialistische Ideen zu verbreiten und Macht zu gewinnen, was zu großen inneren Auseinandersetzungen in den jeweiligen Volksgruppen führte.

VIII. Flucht, Vertreibung, Vernichtung, Integration

Im II. Weltkrieg schloss Deutschland mit den auf deutscher Seite kämpfenden Staaten Ungarn, Rumänien, Kroatien und mit dem Westbanat Verträge, die den erzwungenen oder „freiwilligen“ Einsatz der Donauschwaben in deutschen Verbänden festlegten. Nach dem Krieg bildete das den Hauptvorwand, die Donauschwaben der Illoyalität zu bezichtigen und gegen sie im Sinne der **Kollektivschuld** vorzugehen. Dazu kamen der Hass auf alles Deutsche, geschürt durch Rachegefühle für militärische Härte im Partisanenkrieg, und die angestrebte Kollektivierung von Grund und Boden.

So entstand das, was man die „Donauschwäbische Passion“ nennen darf – mit Duldung und später z. T. mit dem Einverständnis der Alliierten (Potsdam 1945: Ungarn). Zunächst wurden schon vor Kriegsende rund 72.000 Donauschwaben aus Rumänien (ca. 30.000), Ungarn (ca. 30.000) und Jugoslawien (ca. 12.000) in die Sowjetunion zu einer bis zu fünf Jahre dauernden Zwangsarbeit **deportiert**, etwa 15.000 gingen dabei zugrunde.

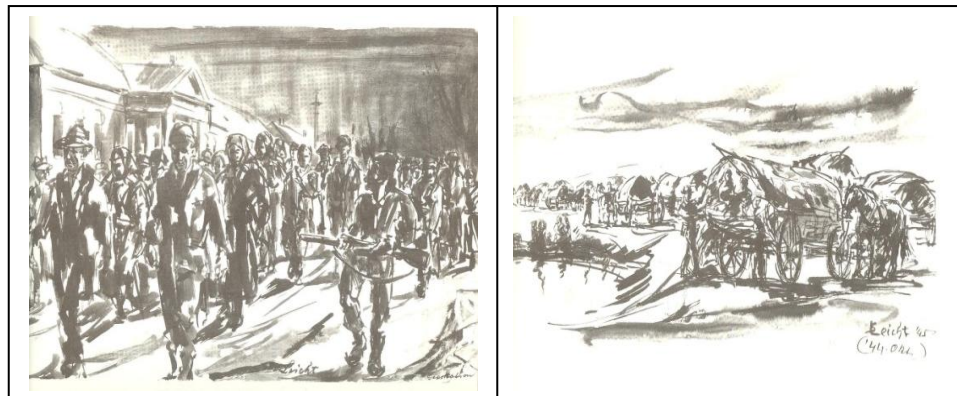
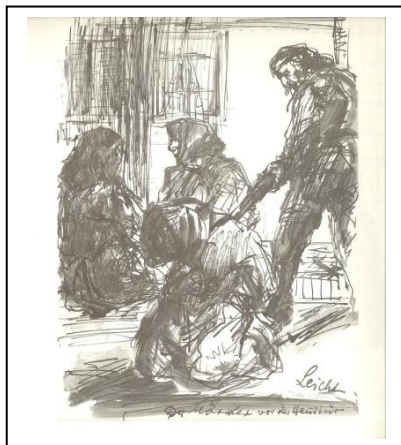


Abb. 24 (s. a. nächste Tafel): S. Leicht hat in dem graphischen Zyklus „Der Weg der Donauschwaben“ Stationen der Passion festgehalten: 1. „Deportation“, 2. „Flucht“, 3. „Der Mörder vor der Haustür“, 4. „Hinter Stacheldraht“ (Vgl. die Dokumentation im KG)



Von den Ungarndeutschen wurden 220.000 1946 und 1947 nach Deutschland **zwangsumgesiedelt**. **Rumänien** vertrieb seine Donauschwaben nicht. Durch die mit der Bodenreform 1945 verbundenen **Enteignungen** verloren die bäuerlichen Schwaben jedoch ihre Existenzgrundlage. Überdies deportierte das Regime im Sommer 1951 40.000 entlang der jugoslawischen Grenze wohnende Personen, unter ihnen eine große Zahl Banater Schwaben, in die **Bărăgan-Steppe**, wo das harte Leben zu hoher Sterblichkeit führte.



Abb. 25: Tito und Genossen in Jaice, 1943.

In **Jugoslawien** wurden 7.000 Zivilpersonen, fast durchwegs angesehene Männer unter 60 Jahren, im sog. „Blutigen Herbst 1944“ durch lokale kommunistische Instanzen, durch die Staatspolizei (OZNA) und durch eigene Partisanen-Kommandos („Aktion Intelligenzija“) meist grausam **getötet**. Fast alle ande-

ren 170.000 wurden durch den Beschluss des AVNOJ (Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens) vom 21. November 1944 **enteignet** und **entrechtet** und in der Folge in **Arbeits-** sowie acht als **Vernichtungslager** fungierende Konzentrationslager für Betagte, Kranke, Kinder (unter 14 Jahren), sowie Mütter mit (bis zu zwei Jahre alten) Kleinkindern interniert. 48.500 von ihnen sind zwischen Herbst 1944 und März 1948 durch Hunger, Seuchen und Erschießungen **umgekommen**, während 35.000 unter Lebensgefahr aus den Lagern über die nahen Grenzen nach Ungarn und Rumänien entkommen konnten, hauptsächlich zwischen Herbst 1946 und Herbst 1947. Insgesamt beklagen die Donauschwaben Jugoslawiens 60.000 Ziviltote.

Die Donauschwaben haben insgesamt rund 145.000 Personen (Zivilisten und Soldaten) verloren.

Heutige Bevölkerungszahl:

In **Ungarn**: (2001) zählt die „Deutsche Minderheit“ ca. 62.000 Personen; zusammen mit „assimilierten Deutschen“ schätzt man jedoch ca. 200.000 Menschen,

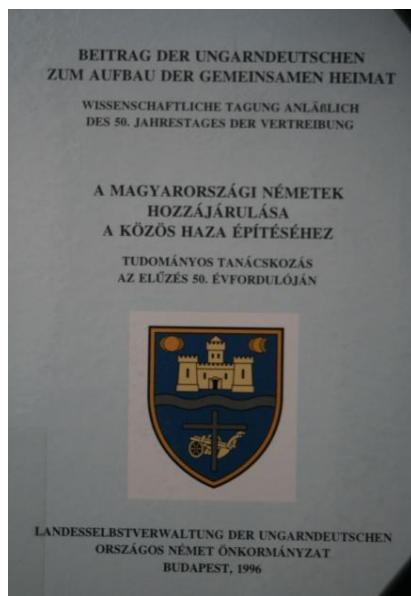


Abb. 26: Auf dem Buchdeckel ist fast jede Zeile aus Vertriebenensicht revolutionär: 50 Jahre nach der Vertreibung (bisheriger Sprachgebrauch: „Umsiedlung“!) wird anerkannt, dass die Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat ihren Beitrag geleistet haben. Ihnen ist eine Landesselbstverwaltung zugebilligt worden. Die Tagung findet in der Hauptstadt Budapest statt. Blickt man in die 300 Seiten hinein, so stellt man fest, dass Árpád Göncz, der Präsident der Republik Ungarn, Schirmherr ist und ein Grußwort spricht, dass die Tagungsvortragenden hochkarätig sind, die Themen ohne Beschönigung behandelt werden, und die Abfassung 1:1 zweisprachig, deutsch und ungarisch ist.

in **Jugoslawien** (heute Serbien plus Kroatien) (2001): 10.000, in **Rumänien** (Banater und Sathmarer Schwaben) (2002): ca. 31.000. (In den späteren Jahren konnten Schwaben aus Rumänien ausreisen, sofern die Bundesrepublik Deutschland für sie ein „Kopfgeld“ erlegte. Nach der „Wende“ (1989) verließen nochmals Tausende Schwaben ihre rumänische Heimat und ließen sich in der Hauptsache in Deutschland nieder.),



Abb. 27: Herta Müller *1953 Nitzkydorf (Banat), seit 1987 in Deutschland,

Literaturnobelpreis 2009.

in **Österreich**: ca. 150.000, in **Deutschland** (1990): 660.000 Personen,



Abb. 28:

Dr. Robert **Zollitsch**
Erzbischof v. Freiburg,
Vorsitz d. Deutschen
Bischöfskonferenz
*1938 in Filipovo

Heribert **Rech**
MDL, Innenminister
Baden-Württemberg;
Eltern aus
Parabutsch

Volker **Kauder**
MdB, Fraktions-
vorsitz CDU/CSU;
Eltern aus
Neu-Pasua

Joschka **Fischer**
ehem. MdB,
Außenminister;
Eltern aus Buda-
keszi (Ungarn).

in den **USA**: 70.000, in **Kanada**: 40.000, in **Brasilien**: 10.000, in **Argentinien**: 6.000, in **Australien**: 5000, in sonstigen Staaten: 13.000 Personen.



Abb. 29 :
Donauschwaben
in den
USA (li.)
und
Brasilien
(re.).



Die oben angeführten Zahlen und Ländernamen belegen zwei Tatsachen: nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Donauschwaben **in die ganze Welt zerstreut** und natürlich waren die **deutschsprachigen Länder** schwerpunktmäßig ihr **Ziel**. Für den Aufbruch in ein fernes Land sprach jedoch vielfach, dass man sehr zweifeln musste, ob sich das zerstörte Deutschland jemals wieder erholen würde.

Überall aber haben sich die Donauschwaben mit ihrem fast „protestantisch“ zu nennenden Arbeitsethos (Max Weber) bestens **integriert**, wobei die meisten beruflich ganz neu beginnen mussten – sie haben sich als echte Nachkommen des alten Kolonistenschlages erwiesen, schon weil sie die **gegenseitige Hilfe** immer großschrieben. Das konnte ganz praktische Formen, etwa beim **Hausbau**, annehmen, oder es drückt sich auch in der Organisation von Orts-, Kreis-, Landes- und Bundes**verbänden** aus. Regelmäßig finden auf allen Ebenen gemeinsame Feste statt. Daneben erhalten Texte und Bilder in zahlreichen periodisch erscheinenden Heimatortszeitungen die Erinnerung an alte Zeiten aufrecht. Manch eine Gemeinde hat eine **Patenschaft** für einen Ort in der alten Heimat übernommen, desgleichen Baden-Württemberg für alle Donauschwaben. Zusammen mit den anderen Vertriebenen aus dem deutschen Osten haben sie vor allem in Deutschland einen imponierenden Anteil an der **Aufbauleistung**. Sie haben ihre Möglichkeiten genutzt und ihren Kindern eine Vielzahl von Chancen eröffnet.

Wenn auch schon vielen ihre Wurzeln gleichgültig geworden sind (und sie sich infolgedessen nicht mehr als Donauschwaben betrachten), so beobachtet man andererseits doch großes Interesse an der eigenen Herkunft, an Sitten und Bräuchen und an der Versöhnung mit den Menschen in der alten Heimat, die längst tatkräftig angestrebt wird.

Gustl Huber †, Georg Wildmann, bearb. Norbert Eggerdinger